

Varanasi – heilige Stadt der Hindus

Kaum eine andere Stadt verkörpert Indien in so konzentrierter Form wie Varanasi. Faszinierend und erschreckend zugleich präsentiert sich der heiligste Ort des Hinduismus. Der für Indiens Städte so typische Mix von Lärm, Gestank, Müll und Elend potenziert sich hier um ein Vielfaches und scheint in eklatantem Widerspruch zur einzigartigen spirituellen Atmosphäre zu stehen. Am Ufer des Ganges offenbaren sich diese Gegensätzlichkeiten besonders deutlich und zeigen gleichzeitig wie selbstverständlich sie nebeneinander existieren können.

Seit Jahrtausenden strömen Pilger von weit her in die nordindische Stadt. Hier ist ihr Mittelpunkt des Universums und sie hoffen, sich mit einem rituellen Bad im Ganges von ihren Sünden reinzuwaschen. Schon Buddha führte vor mehr als 2.500 Jahren die spirituelle Bedeutung Varanasis an diesen Ort.

Hauptschauplatz ist das Gangesufer. Abseits der hektischen, lauten Großstadt taucht man ein in eine fremde Welt, durchdrungen von tiefer Spiritualität. Die Szenerie ist fast unwirklich: Pilgerscharen bei rituellen Handlungen, Brahmanen, die auf kleinen Holzplattformen und unter Sonnenschirmen ihre religiösen Dienste anbieten, meditierende, fast nackte Yogis, mit grauer Asche eingeriebene, heilige Sadhus, halb verhungerte, mit Stoffetzen bedeckte Bettler. In der Luft liegt der Geruch von Räucherstäbchen und den Scheiterhaufen, auf dem Ganges treiben Blumengirlanden und Schälchen mit Blüten. Die relative Ruhe wird untermalt von den Klängen der Tempelzeremonien.

Das rituelle Bad im Ganges

Das religiöse Leben konzentriert sich auf die Ghats. Von den Badetreppen aus, die zum Ganges herunterführen, huldigen die Pilger der Göttin Ganga. Den ganzen Tag strömen Tausende Gläubige zu den Ghats. Die eindrucksvollsten Bilder liefert der frühe Morgen, wenn die Menschen hingebungsvoll und in sich versunken im Angesicht der aufgehenden Sonne ein rituelles Bad nehmen. Dunst steigt dann über dem Wasser auf, der sich mit dem Rauch aus den Feuern der Häuser vermischt und die Kulisse in ein gelb-rötliche Licht taucht.

Von dem Bad erhoffen sich die Menschen Erlösung, manch einer bittet um Heilung einer Krankheit, um einen Sohn oder eine gute Ernte. Mit gefalteten Händen schöpfen sie Wasser: Fließt es über die Fingerkuppen zurück ist es für die Götter bestimmt, tropft es von den Daumenballen gilt es den Ahnen. Nach dem Bad steigen sie die Stufen zu ihrem Priester hinauf, ziehen sich trockene Kleider an, ölen und kämmen sich das Haar und lassen sich vom Priester die Tika, das Stirnzeichen, geben. Körper und Seele sind nun gereinigt und die Götter versorgt. Abschließend begeben sie sich mit einem Tontopf, gefüllt mit Gangeswasser, zum Visvanatha-Tempel, um den Gott des Universums zu begrüßen und zu ehren.

Traditionelle Verbrennung für die erlöste Seele

Nur wenige Meter von den beiden Hauptghats entfernt liegen die Verbrennungsplätze. Rund 100 Leichname werden auf den Scheiterhaufen täglich verbrannt. Aufgabe der männlichen Verwandten ist es, den in weißes Tuch gewickelten Körper auf einer Bahre durch die engen Gassen zum Fluss zu tragen. Dort wird er mit Gangeswasser benetzt, dann auf den Scheiterhaufen gelegt und angezündet. Die Asche streut man in den Ganges.

Die Hindus betrachten den Tod als Schlaf vor der Wiedergeburt. Nur der Körper stirbt, er ist eine vergängliche Hülle, dessen Bestandteile bei der Einäscherung zu ihrem Ursprung zurückkehren. Diese Form der Bestattung ist für sie von großer Bedeutung, und aufgrund des hohen Holzpreises auch sehr teuer. In den elektrischen Krematorien würde die Einäscherung ein Zehntel des Preises einer traditionellen Verbrennung kosten. Trotzdem nehmen nur die wenigsten dieses Angebot in Anspruch. Sie fürchten, dass ihre Seelen damit nicht erlöst, sondern verdammt würden.

Nicht alle Menschen werden verbrannt. Säuglinge, sehr heilige Männer, Menschen mit bestimmten Krankheiten oder nicht eines natürlichen Todes Verstorbene versenkt man im Ganges. So entsteht aus dem mit Fäkalien und industriellen Schwermetallen durchsetzten Gangeswasser eine lebensgefährliche Mixtur. Für die Pilger ist das Wasser dennoch heilig und damit rein. Sie baden darin, trinken davon und sind – dem ersten Anschein nach – gesund und glücklich.

Keine andere indische Stadt geht so unter die Haut wie Varanasi. Sie spiegelt die ganze Vielfalt dieses riesigen Landes wider - ein Mikrokosmos, der Leben und Tod, Freude und Trauer, bittere Armut und freiwillig gewähltes Asketentum auf engstem Raum vereint. Die Stadt ist anstrengend und packend. Diese Widersprüchlichkeit macht ihren Reiz aus, auch ihre Herausforderung. Denn leicht verdaulich sind weder Varanasi noch Indien, aber dafür umso spannender.